

# Digital Natives aufgepasst!

WEINGARTEN. Die digitalen Welten von heute und morgen mitgestalten: Der vom Fachbereich Wirtschaftsinformatik angebotene Bachelorstudiengang „Internet und Online-Marketing“ an der Hochschule Ravensburg-Weingarten bildet Online-Spezialisten aus, für die Google, Facebook, Amazon und Zalando ein Lebensgefühl ist. In sieben Semestern lernen die Studierenden aber auch, welche betriebswirtschaftlichen und technischen Kniffe zur Umsetzung erfolgreicher Online-Strategien wichtig sind. Bewerbungsschluss für das Wintersemester 2017/18 ist der 15. Juli.

Die nutzerfreundliche Gestaltung von Online-Shops und Websites, die Durchführung von Werbekampagnen bei Facebook oder Google oder die Unternehmenskommunikation über Social Media: Aufgaben wie diese sollen zukünftige Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs „Internet und Online-Marketing“ meistern können. „Im Mittelpunkt des Studiengangs steht die digitale Beziehung zwischen Konsumenten und Unternehmen“, erklärt Studiengangsleiter Professor Dr. Bela Mutschler. „Wer in der Online-Branche arbeitet, muss wissen, wie Unternehmen Social Media zur Kundenkommunikation einsetzen, wie Suchmaschinen wie Google funktionieren oder wie das Verhalten von Internetnutzern auf Websites erfasst und analysiert werden kann“, so Professor Mutschler. „Nur so gelingt es, die Websites nutzerfreundlicher zu gestalten.“

Erlern werden die benötigten Kompetenzen in vielen neu gestalteten, praxisnahen Fächern wie „Suchmaschinenmarketing“, „Schreiben fürs Web“, „Mobile Applikationen“ oder „Usability Engineering und Nutzerinteraktion“. Im Rahmen von Projektarbeiten und dem obligatorischen Praxissemester wird das theoretisch erlernte Wissen unmittelbar in die Praxis umgesetzt.

## Spannende Tätigkeitsfelder mit Zukunft

Dass die zukünftigen Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs am Arbeitsmarkt gefragt sind, ist für Professor Mutschler klar: „Kaum eine andere Branche erlebt derzeit ein solch rasantes Wachstum wie die Internetwirtschaft. Gleichzeitig gibt es viel zu wenige Fachkräfte“, so der Professor für E-Business und Online-Marketing. Umso wichtiger sei es, Expertinnen und Experten auszubilden, die ein Gespür für das Medium „Internet“ und seine Rolle im Marketing-Mix von Unternehmen haben und die über das nötige betriebswirtschaftliche

und auch technische Wissen verfügen, damit Unternehmen den Herausforderungen der digitalen Welt gewachsen sind. Auf die Absolventinnen und Absolventen des neuen Studiengangs warten spannende und zukunftsorientierte Tätigkeitsfelder, beispielsweise in Online-Redaktionen von Verlagen, in der Online-Pressearbeit oder in den Marketing-Abteilungen und Social-Media-Teams mittelständischer und großer Unternehmen.

Bewerbungsschluss ist am 15. Juli

Zulassungsvoraussetzung für den Bachelorstudiengang „Internet und Online-Marketing“ ist die Fachhochschulreife, die fachgebundene Hochschulreife oder die allgemeine Hochschulreife. Der Studiengang startet jährlich mit 30 Plätzen zum Wintersemester. Die Studiendauer beträgt sieben Semester.

## INFO

Weitere Informationen, auch zu den attraktiven Wirtschaftsinformatik-Studiengängen an der Hochschule Ravensburg-Weingarten, gibt es per E-Mail an Professor Mutschler ([bela.mutschler@hs-weingarten.de](mailto:bela.mutschler@hs-weingarten.de)) sowie direkt unter: ► [www.wihrw.de](http://www.wihrw.de)

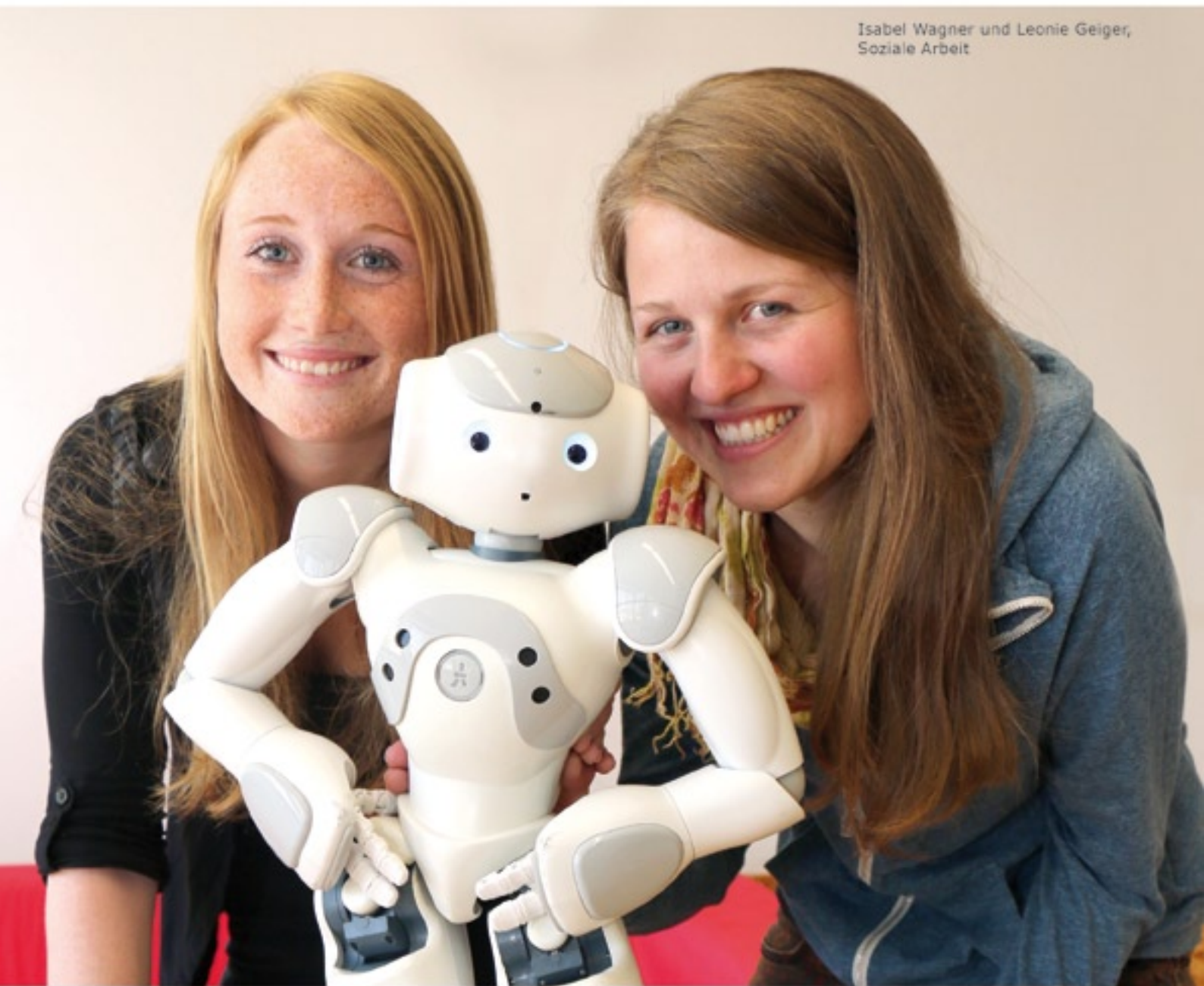




Hochschule  
Ravensburg-Weingarten

Technik | Wirtschaft | Sozialwesen

Isabel Wagner und Leonie Geiger,  
Soziale Arbeit



**Hochschule  
Ravensburg-Weingarten ...**

*weil wir die Zukunft sind!*

[www.hs-weingarten.de](http://www.hs-weingarten.de)



LISA STEINWANDEL

# Auf Reisen

**OSTARFIKA.** Immer wieder werde ich gefragt: „How is Germany?“. Aber was soll ich darauf denn antworten? Manchmal erwidere ich etwas wie „nice, but cold“ – und ich stelle dann fest, dass man ein Land wie Deutschland mit seinen vielen Facetten nicht in einem Satz beschreiben kann. Und genauso unzutreffend ist die Feststellung: „Afrika ist heiß und arm“ oder Ähnliches.

Afrika hat 54 Länder und jedes Land ist wiederum vielfältig. Man kann nicht Ägypten, Sierra Leone, Namibia, Südafrika, Ruanda und Kenia in einen Topf werfen. Ich habe bisher lediglich einen kleinen Teil der Vielfalt Afrikas erlebt und nur drei Länder Uganda, Kenia und Tansania teilweise bereist. Den Urlaub von meiner Projektarbeit nutze ich aber so gut es geht, mehr von der Vielfalt Afrikas kennen zu lernen. Ein paar Eindrücke.

Wie ich bereits berichtet habe, ist Kampala, also die Hauptstadt Ugandas, ein einziges Chaos – zumindest in der Innenstadt ist ein Überleben ohne Hupe schwierig und das Stadtgewusel erschlägt

durch Tansania gefahren. Nach der Überquerung der Grenze von Kenia nach Tansania ändert sich die Landschaft zunehmend. Uganda ist grün und hügelig und so auch der westliche Teil von Kenia. Der Nordosten Tansanias hingegen ist abgesehen von einzelnen Bergen und Gebirgszügen wie Mt. Meru, Kilimanjaro oder den Usambara Mountains ziemlich flach und vor allem trocken und der Boden ist karg. Statt Kochbananen wie in Uganda und Kenia wird in Tansania Sisal in Plantagen angebaut.

In Tansania habe ich jeweils für einen Tag die Städte Moshi und Arusha besucht. Beide sind



Lisa Steinwandel aus Aulendorf ist BLIX-Korrespondentin und berichtet regelmäßig über ihren Aufenthalt in Uganda.

Kinder und freundliche Menschen sowie unzählige Boda-Bodas, Motorradtaxis, bestimmen das Straßenbild.

Am Viktoriasee gibt es sehr viele Fischer, die zusammen mit der illegalen Fischerei zu einer deutlichen Überfischung des größten Sees Ostafrikas beitragen. Außerdem ist der Teil des Sees, der zu Kenia gehört, stark verschmutzt. Ein weiteres Problem ist die Wasserhyazinthe. Angeblich wurde die Wasserpflanze von den Europäern eingeführt. Die Wasserhyazinthe wuchert stark und stellt deshalb ein ernsthaftes Problem dar – zumal man sie nicht wirklich bekämpfen kann. Ähnlich verhält es sich



Nairobis geordnete Innenstadt von oben

Fotos: Steinwandel



Morgens kehren die Fischer in Kisumu, Kenia ans Ufer zurück

einen fast – zumindest beim ersten Mal. Da Nairobi, die Hauptstadt Kenias, sowie Dar es Salaam, die größte Stadt und der Regierungssitz Tansanias, noch wesentlich größer sind, habe ich dort noch mehr Chaos erwartet. Aber entgegen meinen klischeehaften Vorstellungen von der Millionstadt Nairobi war die Innenstadt erstaunlich geordnet. Der Verkehr war auf Autos und Busse reduziert, Motorräder sind im Stadtkern nicht zugelassen und an den meisten Kreuzungen wird auf die Ampeln geachtet. Es gibt viel mehr moderne Hochhäuser und alles wirkte auf mich wesentlich nobler und „westlicher“ als ich es von Kampala kenne. Ähnlich war es in Dar es Salaam – hier gibt es sogar richtige Linienbusse mit großen Bushaltestellen. Meine Erkenntnis: Das Klischee vom „großen afrikanischen Chaos“ ist unzutreffend. Insgesamt bin ich mit dem Bus über zehn Stunden

Großstädte, von denen besonders Arusha sehr touristisch und damit westlich ausgerichtet ist, da alle bekannten Nationalparks (Serengeti, Ngorongoro Crater, Tarangire, Lake Manyara...) und der Kilimanjaro von hier aus gut zu erreichen sind. Den Touristen folgen so genannte „Flycatchers“. Das sind Typen, die einem angeblich billige Safaris und andere Angebote andrehen wollen. Auch aufdringliche Taxi-Fahrer bieten allerorten den Touristen ihre Dienste an.

Danach bin ich nach Kisumu am Viktoriasee in Kenia gereist. Kisumu ist mit über 500.000 Einwohnern die drittgrößte Stadt Kenias. Die Freiwillige, die ich dort besuchte, wohnt in dem Slum Nyalenda, aber wirklich klischeehaft „slumig“ ist es dort nicht. Es war eher wie Kasese – „meine Heimatstadt“ in Uganda. Staubige Sandstraßen, etwas heruntergekommene Häuser, Straßenkioske, viele

mit dem Viktoriabarsch, ein Raubfisch, der ebenfalls von Europäern ausgesetzt wurde und viele andere Fischarten verdrängt.

Ursprünglich war das gesamte Kongobecken, das über den Kongo hinaus bis Kenia reicht, mit Regenwald bedeckt, wovon aufgrund der Bewirtschaftung des Landes kaum noch etwas übrig ist. In der Nähe von Kisumu bei der Stadt Kakamega liegt eines der letzten Regenwaldgebiete Kenias (das Kakamega Forest National Reserve), das ich auch noch besucht habe. Es war wunderschön; in den Bäumen turnten Colobus-Äffchen herum, Vögel und Schmetterlinge flatterten durch den Wald und die Sonne flutete durch das grüne Blätterdach. Wenn ich mich in einer solch wundervollen Natur befinde, kommt mir immer wieder ins Bewusstsein, wie wichtig es doch ist, die Natur zu schätzen und zu bewahren.